

## **Predigt über Jer 1,4-12** **Bad König, 9.8.20; Martin Hecker**

Mit Gottes Bodenpersonal ist das ja so eine Sache. Irgendwie sind da oft ziemlich merkwürdige Gestalten dabei. Z.B. jenes Mitglied im Kirchenvorstand (nein – ich spreche nicht von unserer Bad Königer Gemeinde), das mit dem Auto immer viel zu schnell durch die 30er-Zone fährt. „Und so was ist im KV ...“ Oder jener Jungscharleiter, der doch tatsächlich die 10. Klasse wiederholen musste. Und der ist auch immer so komisch angezogen. „Dem sollen wir unsere Kinder anvertrauen?“ Oder die Erzieherin im Kindergarten – „also kuckt euch mal an, was aus deren eigenen Kindern geworden ist!“ Und dann erst noch der Pfarrer: Den einen sind seine Predigten viel zu lang, den andern viel zu langweilig, Konfirmanden finden beides, dazu nuscht er noch schlimmer als Til Schweiger, ohne auch nur halb so gut auszusehen wie der. Warum sollte man denn da noch in die Kirche gehen?

Und so weiter. Lauter unvollkommene Typen, lauter ungeeignete Männer und Frauen. Gottes Bodenpersonal – ginge das denn nicht besser?

Aber komischerweise war's schon immer so. Der lebendige Gott wählt Leute als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, da stehen jedem Personalchef alle Haare zu Berge. Ein altes kinderloses Ehepaar im Rentenalter wählt er aus, um Stammeltern seines Volkes zu werden. Ein verwöhntes Mutter-söhnchen, außerdem Papis Liebling, macht er zum zweitmächtigsten Mann Ägyptens mit der Aufgabe, die Ernährung für mehrere Jahre sicherzustellen. Ein Totschläger soll die Israeliten Jahrhunderte später aus

Ägypten herausführen. Ein viel zu junges Mädchen aus einem unbedeutenden Provinznest wählt er aus, um Mutter des Weltenheilandes zu werden. Ihr Sohn zieht später durch's Land, und seine Truppe besteht aus Fischern, Handwerkern, Hirten ... Ein Christenverfolger, der mindestens Beihilfe zu einem Mord geleistet hat und außerdem schlecht reden kann (weiß nicht, ob er auch genuschelt hat), wird zum wichtigsten Apostel für das gesamte römische Reich. Usw. Das zieht sich durch die ganze Bibel durch.

Gottes Personalpolitik ist echt seltsam. Und dann wählt er auch noch Leute, die sich gar nicht um einen Job beworben haben. Die gar keine Lust haben. Die selbst sagen, dass sie die falschen sind. Wir hören mal in ein Einstellungsgespräch hinein. Es berichtet ein junger Mann namens Jeremia:

*Und des HERRN Wort geschah zu mir: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen. Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia,*

*was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. Und der HERR sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.*

Gott sucht Mitarbeiter. Und Mitarbeiterinnen. Damals. Und heute. Aber der lebendige Gott erlebt das Gleiche, was auch wir so oft erleben, wenn wir Menschen suchen für den Kirchenvorstand (bald wieder). Für den Besuchsdienst. Für die Jugendarbeit. Für die Gemeindebriefredaktion: Er hört ein NEIN. Und er bekommt gute Gründe genannt. Hören wir auch immer.

Ich will jetzt aber gar nicht groß auf das gut begründete NEIN eingehen, sondern einfach mal schauen, warum Jeremia am Ende doch den Job bekommt.

### **(1) Gott kennt seine Leute**

*„Ich bin zu jung!“* Das ist doch gut zu verstehen, dass Jeremia das sagt. Und das macht ihn auch sympathisch. Keiner von den jungen Wilden, die alles besser wissen und alles durcheinander bringen. Demütig. Bescheiden. *„Prophet für die Völker? Ich bin zu jung! Ich kann nicht predigen!“*

Andere sind zu alt. Man soll die Jüngeren vorlassen. Die Nächsten sind zwar weder zu jung noch zu alt, die sind genau im richtigen Alter. Aber gerade die sind natürlich viel zu beschäftigt mit Karriere und Familie und Hausbau. Zu jung, zu beschäftigt, zu alt. Und irgendwann zu tot. Oder es heißt: *„Ich hab das nicht gelernt. Andere können das besser. Ich weiß nicht, ob mein Glaube dafür ausreicht ...“*

Gott lässt sich auf diese Diskussion gar nicht ein. Schon bevor Jeremia mit seiner Ausrede kommt, macht er klar: *„He, ich ken-*

*ne dich. Besser als du dich selbst kennst. Ich kannte dich schon, bevor ich dich im Mutterleib gebildet habe.“* Ihr Lieben – nur nebenbei: Ein Embryo ist nie einfach nur ein Zellklumpen im Mutterleib. Sondern das ist ein Mensch, den Gott kennt. Und liebt. Mit dem er einen Plan hat. Und zwar nicht erst *im* Mutterleib. Sondern schon davor. Ein Gedanke Gottes. Eine Idee Gottes. Ein Wunsch Gottes. *„Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat.“* (HJ Eckstein).

*„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete.“* Damals schon hat Gott Jeremia als seinen Propheten ausgesondert. Er hat einen Plan mit ihm. Von Anfang an.

Gott kennt uns. Besser als wir selbst uns kennen. Und Gott hat einen Plan mit unserem Leben. Das heißt nicht, dass da jeder Tag und jeder Schritt vorhergezeichnet sind. Aber das heißt, dass Gott in jedes Leben etwas hineinlegt, was nach seinem Willen zur Vollendung kommen soll. Dass er eine Vorstellung davon hat, was aus uns werden kann – wenn wir ihn nur machen lassen.

Deshalb fragen Sie doch: *„Gott, was ist dein Plan für mein Leben? Was ist dein Wille für mich?“* Und noch wichtiger ist die Frage, ob Sie diesen Willen gelten lassen oder nicht. Sie können Ihr Leben auch anders führen ... Es geht schlicht um die Frage, ob Sie, ob ich, ob wir gehorsam sind.

Gott sagt: Ich kenne dich. Erklär mir doch nicht, warum du was nicht kannst. Sondern höre auf das, was ich dir sage. Und dann tu's.

### **(2) Gott steht zu seinen Leuten**

Sehen Sie, Gott nimmt nicht Menschen in seinen Dienst und sagt: Dann mach mal. Gott beruft nicht Menschen und lässt sie

dann vor sich hin wurschteln. Gott sucht keine Mitarbeiter und lässt sie dann alleine arbeiten.

Sondern – was kein weltlicher Chef, was kein irdischer Arbeitgeber machen würde – er ist dabei. Bei jedem Schritt. Bei jedem Handgriff. Bei jedem Wort. Er steht zu seinen Leuten. Er steht nicht nur hinter ihnen, wie ein ordentlicher Chef das tut. Und er stellt sich nicht nur vor sie, wie ich das von einem guten Arbeitgeber erwarten würde. Er schaut ihnen auch nicht ab und zu mal auf die Finger, um sie vielleicht noch ein bisschen weiter zu trainieren. Sondern er steht zu ihnen. Er ist bei ihnen. Er hilft ihnen. Ich zitiere noch mal aus dem Einstellungsgespräch: „Fürchte dich nicht ..., denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.“ „Ich sende dich“ und „ich gebiete“ und „ich lege meine Worte in deinen Mund“ und bei allem gilt: „Ich bin bei dir.“ Versteht Ihr, was Ihr im Dienst für Gott tut, das tut Ihr immer im Dienst mit Gott. Da will er immer mit dabei sein. Da geht's nie nur um uns und unsere menschlichen Möglichkeiten oder eben Unmöglichkeiten. Sondern um ihn und seine große Kraft.

Trotzdem ist Jeremia nicht von Erfolg zu Erfolg geeilt. Er wurde nicht als Motivationstrainer auf Managerseminare eingeladen. Er war kein Dauergast bei irgendwelchen Talkshows. Er wurde nicht zum beliebtesten Mitbürger gewählt. O nein! Jeremia hat fürchterlich gelitten unter seinem Amt. Er hatte den Menschen Gottes NEIN zu sagen. Dafür hat man ihn in ein Brunnenloch geworfen, er wurde ins Gefängnis gesteckt, erlebte jede Menge Widerstand. Jeremia hat mit Gott gehadert, hat ihm vorgeworfen, ihn vergewaltigt zu haben, er hat sogar den Tag

seiner Geburt verflucht. Es ist erschütternd, das zu lesen (zB Jer 20). Er hatte es satt. So satt! Aber dazwischen finden sich auch Sätze wie: „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held“ (Jer 20,11) Das hat er erfahren. Und das war sein Halt. Und der Grund, warum er weiter gemacht hat. Er bekennt: „Dein Wort wurde meine Speise, so oft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ (Jer 15,16) Das erlebte er auch: Dass er es nicht nur satt hatte. Sondern dass er satt wurde. Dass Gott ihn gespeist hat. Gesättigt hat. Mit Frieden. Mit Freude. Mit Trost. Mit seinem guten Wort. Mit all dem, was Jeremia brauchte.

Das sei allen gefrusteten Mitarbeitern im Reich Gottes gesagt: Gott steht zu Euch. Das sei all denen gesagt, die ihren Glauben im Alltag nicht verstecken und die deshalb Gegenwind bekommen – in der Familie, im Freundeskreis, in der Schulklasse: Gott lässt Euch nicht allein. Das darf ab und zu auch ein müde geschaffter oder auch sich müde seufzender (Jer 45,3) Pfarrer erfahren: Ich bin nicht allein. Er erträgt mich nicht nur, sondern er trägt mich. Gibt mir Speise. Schenkt mir Freude. Hat Trost bereit. Und es ist schön, in seinem Dienst zu stehen.

Wo ist denn ein besserer Chef zu finden als er? Würde ein anderer für seine Leute das tun, was er getan hat? „Wo ist solch ein Herr zu finden, der was Jesus tat, mir tut? Mich erkaufte von Tod und Sünden mit dem eignen teuren Blut. Sollt ich dem nicht angehören, der sein Leben für mich gab?“ (EG 406,3) So weit geht er. Bis in den Tod. Weil er bei uns sein will. Das war das Zweite: Gott steht zu seinen Leuten.

### (3) Gott steht zu seinem Wort

So manchmal fragt man sich als Mitarbeiter Gottes ja: Bringt's das alles? Da gibt eine Gemeinde sich große Mühe, einladend zu sein, und trotzdem wird der Gottesdienst immer leerer – auch ohne Corona.

Da hängt sich ein Pfarrer echt rein in seine Konfi-Arbeit und am Ende sind sie alle fort.

Da lässt sich jemand auf die Mitarbeit im Kirchenvorstand ein, und der Lohn sind schlaflose Nächte und graue Haare.

Da engagieren sich Christen in dieser Welt, in der Politik, in der Gesellschaft, und trotzdem hat man manchmal das Gefühl, dass alles den Bach runter geht.

Da hat Jeremia gepredigt und gepredigt und konnte den Untergang des Reiches doch nicht verhindern. Zunehmender Verfall, immer größere Gottlosigkeit (bei gleichzeitig boomender Religiosität), Krieg, Eroberung, Verschleppung nach Babylon – alles musste er miterleben. Sein Ruf zur Umkehr – umsonst.

Aber Gott sagt ihm von Anfang an: Jeremia – was Du in meinem Dienst tust, ist nie umsonst. *„Ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.“* Gottes Wort ist nie ein leeres Wort. Was Gott sagt, das tut er. Gott hält Wort. Gott steht zu seinem Wort. Es ist nie umsonst, wenn wir sein Wort weitersagen. Seines, nicht unseres – da müssen wir genau hinzuhören, betend hören, und dann erst reden. Wir brauchen eine neue Ehrfurcht vor Gottes Wort. Gott wacht über seinem Wort. Und er tut, was er sagt.

Da taucht eines Tages jemand auf und sagt: Das hat mein Bild von Kirche damals völlig verändert, als ich mal als Gast in Eure

Gemeinde geriet und so freundlich aufgenommen wurde. Inzwischen bin ich Hauskreisleiter, lade andere ein in mein Wohnzimmer, teile mit ihnen meinen Glauben.

Da kommt eine junge Mutter zur Taufe ihres Kindes und sagt: Ich habe Jesus als meinen Heiland angenommen, und der Grundstock dafür wurde damals im Konfi-Unterricht gelegt.

Da erfährt jemand durch seinen christlich engagierten Nachbarn ganz praktische Hilfe im Alltag und denkt sich: An diesen Christen und ihrem Gott ist vielleicht doch was dran. Und er wird neugierig ...

Da begegnet Dir später mal jemand im Himmel und sagt: „Du, ich bin Dir so dankbar, dass Du mir damals von Jesus erzählt hast. Sonst wäre ich heute nicht hier.“

Da lesen wir heute noch die alten Worte des Jeremia und merken, wie gut die uns tun. Und wie sehr Gott ihn bestätigt – bis heute. Gott steht zu seinem Wort.

Mit Gottes Bodenpersonal ist das so eine Sache. Stimmt. Wir sind alle nicht perfekt. Und manchmal machen wir echt Mist. Werden schuldig. Vieles in der Gemeinde Gottes funktioniert nicht wegen, sondern trotz des Bodenpersonals. Weil er selbst seine Gemeinde baut. Nein, Gott braucht uns nicht unbedingt. Aber er will uns gerne dabei haben. Sie und Dich und mich.

Und dabei sucht Gott keine Helden. Keine Glaubensheldinnen. Sondern er sucht schlicht und einfach Leute, die ihm gehorsam sind.

Und wer sich von ihm finden und berufen lässt, darf wissen: Gott kennt dich. Gott steht zu dir. Und Gott steht zu seinem Wort.